



Beilagen: Neue Pödehülle und Des Landmanns Sonntagblatt.

Er scheint am Mittwoch, Freitag und Sonntag. Der vierteljährlich vorauszahlende Bezugspreis beträgt 1 Mark 25 Pfg. Anzeigengebühr: Im amtlichen Teile für 1 zweispaltige Korpuszeile 30 Pfg.; im Anzeigenteil 1 Korpuszeile Raum 12 Pfg., 1 Petitzeile Raum 10 Pfg., 1 Petitzeile Satz 15 Pfg. Anstaltsgebühr 25 Pfg.

№. 126.

Tarnowik, Sonntag den 21. Oktober 1906.

Jahrg. XXXIV.

Nichtamtlicher Teil.

Deutsch oder Polnisch.

Aus unserem Leserkreise.

Der Kampf um den Religionsunterricht in deutscher oder polnischer Sprache ist auf der ganzen Linie und in aller Schärfe entbrannt! Die polnischen Kinder, oder richtiger die Kinder polnischer Eltern, oder noch richtiger die Kinder der polnisch sprechenden Eltern, oder, beim wirklich richtigen Namen genannt, die Kinder der hauptsächlich polnisch sprechenden und von Hezagitatoren aufgestachelten Eltern sind zum Kreuzzug wider alles Deutsche aufgebieten. Ja, wider alles Deutsche! Nicht nur um die deutsche Sprache im Religionsunterricht handelt es sich! In der alles über-täubenden Verblendung wird der Kampf gegen deutsche Sprache überhaupt, gegen deutsche Gefittung, gegen deutsche Kultur geführt! Was können wir den Polen mehr geben, als deutsche Kultur? Was können sie sich selbst geben? Polnische Kultur vielleicht, wie in Galizien?

Aber wie oft ist schon versucht worden, die Polen auf diesem Wege und in aller Güte, durch Zureden, zur Vernunft zu bringen. Umsonst! Die traurigen Folgen der traurigsten, entgegenkommenden Polenpolitik machen sich jetzt bemerkbar! Was einst in der noch bismärckischen Zeit gesät worden ist, jetzt gebeit's! Auf diesem Wege kommen wir nicht vorwärts. Die Kämpferlust der Polen unter Führung ihres kirchlichen Oberhirten wächst ins Ungemessene! Und wir? Wir schauen zu, schütteln den Kopf und lassen die Dinge laufen, wie sie laufen!

Hat die Regierung keine Macht zu einem Gegenschlag gegen den jüngsten Hirtenbrief des Herrn v. Stablewski, der dem König von Preußen geschworen hat, dahin zu streben, daß „in den Gemütern der meiner bischöflichen Zeitung anvertrauten Geistlichen und Gemeinden die Gesinnungen der Ehrfurcht und Treue gegen den König, die Liebe zum Vaterlande, (zum deutschen doch!) der Gehorsam gegen die Gesetze und alle jene Tugenden, die in dem Christen den guten Untertan bezeichnen, mit Sorgfalt gepflegt werden, daß ich nicht bulden will, daß von der mir untergebenen Geistlichkeit im entgegengesetzten Sinne gelehrt und gehandelt werde“!? Die Zügel müssen jetzt straff angezogen werden! Die Kinder, die nicht deutsch lernen wollen (oder sollen), denen das Erlernen einer modernen Kultursprache, mit welcher sie heute fast durch die ganze Welt wandern können, zu elchast erscheint, die lieber ihr lebenlang als untergeordnete Arbeiter ihr Brot verdienen wollen, diese Kinder sollte man nicht zwingen, etwas zu lernen, damit sie es in ihrem späteren Leben vorwärts bringen können, damit sie mit dem deutschen besseren Arbeiter, mit dem deutschen Handwerker in Wettbewerb treten können. Von allen Wirtschaftspolitikern wird als Grundlage für das Volkswohl die umfassendste Schulbildung anerkannt; die Sittlichkeit, das Verantwortungsgefühl soll durch die Schule gehoben werden! Sollen wir die Polen zwingen, sich Bildung anzueignen, sich sittlich zu heben? Lassen wir sie doch die Früchte ihrer Bestrebungen ernten, möge doch das Haus die Erziehung der Kinder übernehmen (besonders wenn Vater und Mutter den ganzen Tag bei der Arbeit sind), möge sich die Regierung doch entschließen, den Schulzwang für alle Kinder, die nicht deutsch lernen sollen und wollen, aufzuheben. Nicht wir, die Polen haben einzig und allein den Schaden. Leider das Volk, das vielleicht die geringste Schuld, auf keinen Fall das Bewußtsein von der Tragweite seiner Bestrebungen hat. Die Schuld liegt bei den Herren, die die Agitation leiten und das Volk verleiten. Diese Leute zu fassen, scheut sich die Regierung, steht ihr doch im Reichstag und Landtag eine politische Partei entgegen, die in allen nationalen, besonders aber in der Polenfrage sich ablehnend verhält und doch Trumpf ist, auch durchaus hoffähig ist. Und — Fronie — gerade diese Partei wird vom Polentum aufs äußerste delämpft, gerade dieser Partei werden die Polen 1908 in Oberschlesien die Wahlkreise glänzend abjagen! Und doch läßt diese Partei den Polen die Hand!

Aber zum Schluß: Fort mit aller Weichlichkeit den polnischen Bestrebungen gegenüber! Es muß zur Klarheit kommen, trotz aller politischen Parteien, trotz alledem und alledem: Sie deutsch, Sie polnisch! Wer nicht für mich ist, ist wider mich!

Politische Rundschau.

Wochenschau.

Durch die Veröffentlichung der Denkwürdigkeiten des

Fürsten Chlodwig zu Hohenlohe ist viel Staub aufgewirbelt worden, und noch immer bilden diese Tagebuchnotizen den Gegenstand eifriger Erörterung in der Presse des In- und Auslandes. Wer gewohnt ist, die Dinge von einem etwas höheren Standpunkte mit einiger philosophischen Ruhe und Gelassenheit zu betrachten, wird die Sensation, die dadurch hervorgerufen ist, kaum verstehen können. Es handelt sich nicht etwa um eine authentische und objektive Darstellung geschichtlicher Ereignisse, sondern um die Aufzeichnung subjektiver Tageeindrücke und wechselnder Augenblicksstimmungen sowie um die Wiedergabe allerlei unkontrollierbarer Gerüchte und zugetragener Geschichten. Zu beklagen ist aber die Taktlosigkeit, die mit der Veröffentlichung unfremd gegenüber begangen ist, sowie die Tatsache, daß damit dem Parteigeiste neue Nahrung zugeführt und den zerstückelten Richtungen aneres Volkslebens willkommener Stoff zur Ausbeutung für ihre verderblichen, vaterlandsfeindlichen Zwecke geboten worden ist. Es ist schwer ersichtlich, von welchen Motiven sich die Herausgeber bei der Veröffentlichung haben leiten lassen. Dem Andenken des dritten Reichskanzlers ist damit sicherlich kein guter Dienst erwiesen worden, und als geschichtliches Quellenmaterial vermögen derartige Aufzeichnungen erst dann Verwertung zu finden, wenn die nötige Distanz zu den geschilderten Ereignissen gewonnen ist.

An dem wirtschaftlichen Horizonte unseres Vaterlandes türmen sich bunte Wolken auf. Im Kohlenbergbau ist das Streikfever von neuem ausgebrochen. Die verschiedenen Bergarbeiterorganisationen haben den Arbeitgebern übereinstimmend, auf eine mindestens 15prozentige Lohnerhöhung und Aufhebung des sogenannten Sperrsystems abzielende Forderungen übermittelt. Hierzu ist, wie verlautet, von den kürzlich in Berlin versammelt gewesenen Vertretern der deutschen Bergbaubezirke einmütig eine ablehnende Stellung eingenommen worden. Man vermag sich in den Kreisen der Arbeitgeber nicht dazu zu verstehen, die Arbeiterorganisationen als zuständige Vertreter der Grubenbelegschaften zu betrachten, und man ist dort ferner der Ueberzeugung, daß die im letzten Jahre seitens der Werkverwaltungen überall vorgenommenen Lohnerhöhungen so beträchtlich sind, daß sie gegenüber den gesteigerten Lebensmittelpreisen als durchaus ausreichend angesehen werden müssen. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß auch bei dieser neuesten Bergarbeiterbewegung wieder das sozialdemokratische Agitationsbedürfnis die ausschlaggebende Rolle spielt. Man will die stark gelichteten Reihen des alten Verbandes wieder füllen und einen erneuten Vorstoß vor den konkurrierenden Organisationen gewinnen. Deshalb muß eine Beunruhigung in das Gewerbe hineingetragen werden, die sich sachlich absolut nicht rechtfertigen läßt. Der eigentliche Leidtragende ist natürlich auch in diesem Falle die Allgemeinheit der Konsumenten.

Von der auswärtigen Politik ist in dieser Woche wenig zu berichten. Der vierte Kongreß der russischen „Radetten“ der konstitutionellen Demokraten, hat in Selsingfors getagt. Es ist dort zu einer Zerfetzung der Partei gekommen, so daß fortan drei Gruppen innerhalb der Radettenpartei bestehen: eine Gruppe der Linken, die für die sofortige Durchführung des passiven Widerstandes eintritt; eine Gruppe des Zentrums, welche sowohl den passiven Widerstand als auch den Wiborger Aufruf als grundsätzlich berechtigt anerkennt, die Durchführung aber erst in einer ferneren Zukunft für möglich hält; endlich eine Gruppe der Rechten, welche den Wiborger Aufruf als einen politischen Fehler bezeichnet und ihn auch nicht grundsätzlich anerkennt. Für die Regierung ist diese Entwicklung zweifelsohne vorteilhaft, da sich ihr damit die Aussicht eröffnet, in der neuen Duma eine ministerielle Mehrheit zu gewinnen. Nur kommt alles darauf an, daß die Regierung selbst der Verfassung vom 30. Oktober treu bleibt und sich weder von den sozialistischen-radikalen Elementen nach links noch von der reaktionären Partei der „wahrhaft russischen Männer“ zum Absolutismus zurückdrängen läßt.

Aus Marokko wird zurzeit von einer starken, durch das ganze Land gehenden Gärung berichtet. Die Berberstämme des südlichen Oran sind im Aufruhr begriffen, und mit großer Bestimmtheit behauptet sich das Gerücht, daß Marokko vor dem heiligen Kriege stehe. Es ist zu hoffen, daß diese Nachrichten sich als übertrieben erweisen werden, aber immerhin werden die europäischen Mächte gut tun, solchen Ausbrüchen des islamitischen Fanatismus erhöhte Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Auf der Balkanhalbinsel ist mit dem kommenden Winter wieder eine gewisse Beruhigung eingetreten, wozu die überlegene militärische Ausstattung der Türkei an den bulgarischen Grenzen ohne Zweifel beigetragen hat. Auf Ruba endlich haben sich die Ausichten für eine ruhige Lösung während der letzten Zeit entschieden gebessert, sodaß Präsident Roosevelt hofft, Ruba in wenigen Monaten wieder sich selbst überlassen zu können.

Deutschland.

Berlin, 17. Oktober. Der Gaunerstreich in Köpenick. Ueber den unerhörten Gaunerstreich, der gestern nachmittag die Nachbarstadt Köpenick in große Aufregung versetzte, liegt der folgende Bericht vor. Mit dem Vorortzug um 2 Uhr 46 Min. trafen von Berlin 20 Mann Soldaten vom 4. und 5. Garderegiment unter Führung eines Hauptmanns ein und besetzten alsbald das Rathaus. Vor dem Hauptportal stellte sich ein Doppelposten mit aufgezogenem Seitengewehr auf, während die anderen Zugänge von einzelnen Posten besetzt wurden. Das Rathaus wurde von jedem Verkehr mit der Außenwelt abgeschnitten. Die Beamten durften ihre Bureau nicht verlassen, ebenso nicht die im Rathauskeller befindlichen Gäste. Selbst Mitglieder der städtischen Behörde wurde der Zutritt zu dem Rathaus von den Soldaten mit der Erklärung verweigert, daß auf Befehl Seiner Majestät das Rathaus besetzt sei. Der Bürgermeister Dr. Langerhans mit seiner Frau und einem Schutzmännchen mußten unter militärischer Bedeckung einen Wagen besteigen, auch der Hauptkassenrentant Wiltberg wurde unter militärischer Bewachung zum Bahnhof gebracht. Da der die Soldaten anführende Hauptmann vorher auf dem Postamt den Befehl erteilt hatte, daß jeder Telegraphen- und Telephonverkehr eine Stunde lang zu unterbleiben habe, so war eine Anfrage bei der vorgesetzten Behörde nach außerhalb unmöglich. Die beiden Arrestanten wurden auf der neuen Wache in Berlin eingeliefert, wo sie bald entlassen wurden, da man dort von der ganzen Angelegenheit nichts wußte. Inzwischen hatte der angebliche Hauptmann die Stadtkasse in Köpenick einer Revision unterzogen und sich 4000 Mk. angeeignet. Er ließ das Rathaus noch bis 7,6 Uhr bewachen und fuhr dann in der Richtung nach Berlin davon, nachdem er vorgeliebt versucht hatte, den Sparlaffenrentanten in seine Gewalt zu bringen. — Gegen 2 Uhr nachts soll der Gauner noch in Berlin gesehen worden sein. Es ist noch nicht gelungen, seiner habhaft zu werden.

Der Räuber der Stadtkasse im Köpenicker Rathause, der als Hauptmann verkleidet auftrat, ist etwa 45 bis 50 Jahre alt und hat eine ungefähre Größe von 1,75 Met. Er ist von schlanker Gestalt, hat einen grauen, herunterhängenden, starken Schnurrbart und kastirtes Kinn. Das Gesicht ist breit, eingefallen und blaß, ein Backenknochen herorstehend, sodaß das Gesicht schief erscheint. Die Nase ist eingedrückt, die Beine sind etwas nach außen gedogen (fogen. D-Beine). Die Haltung ist stark nach vorn geneigt, eine Schulter steht nach hinten heraus, sodaß auch die Gestalt etwas schief erscheint. Bekleidet war er mit einer Infanterieuniform, Mütze, einem Paletot mit den Hauptmannsabzeichen des 1. Garde-Regt. z. F., mit langen Hosen, Zugstiefeln mit eingesteckten Sporen, weißen Handschuhen und einer Feldbinde. Er trug einen Offiziersdegen mit Gardestern.

Nach dieser polizeilichen Schilderung ist der Herr Hauptmann nicht gerade eine militärische Figur. Hauptleute in dem Alter gibt es auch nicht. Wenn die Köpenicker weniger verblüfft gewesen wären, hätten sie sich nicht so hineinlegen lassen. Allerdings waren die Soldaten bereit, wie sie selbst bei ihrer Vernehmung erklärt haben, jeden Befehl des Hauptmanns auszuführen. So muß es noch als ein Glück betrachtet werden, daß wenigstens kein Blut vergossen worden ist. Uebrigens ist der Dege des Herrn Hauptmanns bereits gefunden worden. Der Räuber hat sich auf einem Bahnhofe umzukleiden gewußt und den Dege, den er nicht unterzubringen wußte, stehen lassen. Die Uniform hat er in einem Karton mitgenommen.

— Der russische Minister des Aeußeren Iswolski ist von Tegernsee in München eingetroffen und hat hier dem befreundeten bayerischen Ministerpräsidenten v. Bodewils einen längeren Besuch abgestattet. Der russische Minister begibt sich nach Paris und dann nach Berlin.

— In Bonn fand die feierliche Enthüllung des Kaiser Wilhelm-Denkmal in Anwesenheit des Kaisers und zahlreicher Fürslichkeiten statt.

— Dem braunschweigischen Landtage ist eine Regierungsvorlage zugegangen, in der, nach Darlegung der bisherigen Vorgänge, mitgeteilt wird, daß der Regent, schaftsrat und das Ministerium einstimmig beschlossen haben, nunmehr die Neuwahl eines Regenten in die Wege zu leiten.

— Der Kampf der Polen gegen den deutschen Religionsunterricht nimmt immer bedenklichere Formen an. In Ostrowo wurde eine vom Pfarrer Zborowski geleitete, von etwa 700 Polen, darunter dem Reichstagsabgeordneten Fürsten Ferdinand Radziwill und dessen Bruder Prinzen Karl Radziwill besuchte Versammlung polizeilich aufgelöst, als ein Redner zum Kampfe gegen den deutschen Religionsunterricht aufforderte und dabei betonte, daß das polnische Volk sich auflehnen müßte, auch wenn dabei Blut fließen sollte. In Dolzig, Kreis Schrimm, hat der Schulstreik infolge der Predigt des Ortsgeistlichen begonnen.

— Der Streik der Elbschiffer hat weitere Ausdehnung genommen. Wie in Hamburg haben auch Magdeburg und Dresden die organisierten Bootleute und Heizer des Elbschiffverkehrs die Arbeit niedergelegt, so daß der regelmäßige Schiffsverkehr auf der Elbe eingestellt werden mußte.

Rußland.

Der Zar und die Zarin haben sich auf dem Wasserwege nach Petersburg begeben. Der Zar erteilte dem Generaladjutanten Fürsten Swiatopoll-Mirsky Audienz.

Der Generalgouverneur und der Stadthauptmann von Moskau haben in aller Form den Feldzug gegen die Unversität eröffnet. Auf Anfrage aus Petersburg erklärten sie, die autonome Unversität könne unter den jetzigen Umständen nicht geduldet werden, da sie einen Revolutionsherd bildet. Indessen hat der Ministerpräsident versprochen, die Polizeipatrouillen, von denen das Unversitätsgebäude umgeben ist, zurückzuziehen, und gab seine Einwilligung dazu, daß innerhalb der Unversität die Studenten Versammlungen nach den vom Unversitätsrat erlassenen Vorschriften abhalten dürfen. Infolgedessen wird die Unversität am 19. Oktober wieder eröffnet werden.

Admiral Rosdjestwenski ist von der Anklage wegen seines Verhaltens in der Seeschlacht bei Tschushima freigesprochen worden.

Frankreich.

Ueber die Durchführung des französischen Trennungsgesetzes hielt zu St. Maximin Minister Clemenceau eine Rede, in der er erklärte, es sei falsch, daß er gegen die geistliche Gewalt kämpfe; die Regierung kämpfe gegen die Herrschaft Roms und verweigere der Kirche das Geld derer, die nicht gläubig seien. Der 11. Dezember werde der letzte Tag sein, an dem Frankreich unter dem Regime des Konkordats stehe, am 12. Dezember werde Frankreich unter den Sonnenstrahlen der Freiheit erwachen.

Die „Humanité“, das Organ des bekannten soz. Deputierten Jaures bleibt bestehen, zumteil dank der Unterstützung mit dem Gelde der deutschen Sozialdemokratie im Betrage von 25000 Frs.

Der Ministerpräsident Sarrien hat sein Entlassungsgesuch eingereicht, und man glaubt nicht, daß er sich zum Bleiben bewegen lassen werde. Als sein Nachfolger wird der Minister des Innern Clemenceau genannt, der schon jetzt die Seele des Ministeriums war.

England.

Die englischen Unterschleife aus der Zeit des Burenkrieges haben nunmehr ihren Abschluß gefunden. Laut einer Mitteilung des englischen Kriegsministeriums ist man zu dem Beschluß gekommen, daß kein Grund vorliege, gegen irgend einen General vorzugehen. Zwölf Offiziere sind gemahregelt worden, davon vier unter Verlust der aus ihrem Dienkalter sich ergebenden Rechte; sechs sind mit Pension, einer ohne Pension verabschiedet worden. Außerdem sind zehn Unteroffiziere aus dem Dienst entlassen worden. Fast alle diese Militärs gehören dem Train an.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Wie das Londoner Blatt Daily Chronicle aus Washington meldet, hat die amerikanische Regierung beschlossen, wirksame Maßregeln zum Schutze der amerikanischen Interessen in China und im fernem Osten überhaupt zu ergreifen. Infolgedessen haben die Panzerkreuzer West-Virginia, Colorado, Pennsylvania und Maryland Befehl erhalten, unverzüglich nach den asiatischen Gewässern auszulassen. Es ist wohl anzunehmen, daß der fortgesetzte Boykott amerikanischer Waren durch die Chinesen den Anlaß zu dieser Flottendemonstration gegeben hat.

Deutsch-Südwestafrika.

Ueber einen neuen Kampf in Deutsch-Südwestafrika ist folgende amtliche Meldung eingetroffen: Am 12. Oktober wurde an der Dngrenze zwischen Holpan und Sandpüts (südlich Jafuur) eine starke Hottentottenbande von der 3. Kompanie des 2. Feldregiments angegriffen. Der Feind floh nach zwölfstündigem Gefecht größtenteils in südwestlicher Richtung und wurde von der 3. Kompanie sowie halben 8. Batterie unter Führung von Major Siebert verfolgt. Unsererseits zwei Reiter gefallen, zwei leicht verwundet. Ein kleinerer Teil der Bande floh über die englische Grenze. Nach übereinstimmenden Nachrichten hatte der bei Holpan geschlagene Gegner vorher auf englischem Gebiet gesessen und mit einem Waffenschwugler verhandelt. Der englische Magistrat zu Kletfontein S. C. bestätigte diese Nachricht und drückte am 10. Oktober sein Bedauern darüber aus, daß er nicht in der Lage gewesen sei, diese Leute zu entwaffnen und festzunehmen.

Stadt und Land.

Tarnowitz den 20. Oktober 1906.

Gottesdienst in der evangelischen Parochie. 19. S. n. Trinit. 4,9 Uhr polnische Kommunion. 9 Uhr polnischer Gottesdienst. 4,11 Uhr deutscher Gottesdienst. In Friedrichshütte um 9 Uhr. Nachmittags 5 Uhr Bekehrungsverein. Donnerstag abends 8 Uhr Gottesdienst. Zum Postsekretär befördert worden ist der bisherige

Postassistent Bernert hier zufolge vorige Woche in Breslau bestandener Prüfung.

Vorlagen für die Stadtverordnetenversammlung am Montag den 22. Oktober 1906 nachmittags 5 Uhr. 1 a) Feststellung und Entlastung der Jahresrechnungen für 1904, sowie Vorlegung des Ortslagerbuchs, b) Feststellung und Entlastung der Jahresrechnung der städtischen Sparkasse für die Zeit vom 1. Januar bis 31. März 1906. — 2 a) Beschlußfassung über Legung bezw. Verbreiterung von Bürgersteigen auf der Schützen- bezw. Karlshofer Straße, sowie über Pflasterung des Gäßchens beim Kober-Haynschen Hause, b) desgleichen über die Anlegung eines besseren Fußgängerweges vom Willfchen bis zum Gallaschen Hause. — 3. Beschlußfassung über die Aufnahme eines Darlehns zur Deckung der Kosten für die Erweiterung des Gas- und Wasserwerks. — 4. Antrag der Eisenbahndirektion in Rattowitz, die städtischen Behörden wollen beschließen, auf die Durchführung des Planfeststellungsverfahrens bezüglich des zur Erweiterung der Gleisanlagen auf Bahnhof Tarnowitz erforderlichen ehemaligen Gütergeländes gemäß §§ 16, 18 bis 22 des Enteignungsgesetzes zu verzichten. — 5. Nochmalige Beschlußfassung über den Bau des neuen Volksschulgebäudes. — 6. Beschlußfassung über Neueindeckung des vorderen Teiles des Volkshausgebäudes und Bewilligung der hierzu erforderlichen Kosten. — 7. Erlass einer neuen Ordnung für die Erhebung einer Gemeindesteuer von Erwerb von Grundstücken und von Rechten, für welche die auf Grundstücke bezüglichen Vorschriften gelten, in der Stadt Tarnowitz. — 8. Genehmigung zur Uebernahme der Arbeit der Umschreibung der Gebäudekataloge für die Schlesiische Provinzial-Feuer-Sozietät durch zwei städtische Rassenbeamte außerhalb der Dienststunden. — 9. Vornahme der Ergänzungswahl eines Mitgliedes der städtischen Schuldeputation an Stelle des ausscheidenden Stadtverordneten Rischowsky sowie der Ersatzwahl eines Mitgliedes in dieselbe Deputation an Stelle des verstorbenen Stadtverordneten Dr. Kink. — 10. Kenntnisnahme von dem Endabschluß der Rammereikasse für das Rechnungsjahr 1905 und Genehmigung der Etatsüberschreitungen. — 11. Kenntnisnahme von der Berufung des Lehrers Scholz in die Czwinke Lehrerstelle an der hiesigen Simultanschule. — 12. Kenntnisnahme von einem Dank schreiben. — 13. Vorlegung der Protokolle über die letzte ordentliche Rassenrevision.

Jugendfürsorge-Berein. Kommenden Sonntag abends 6 Uhr findet der erste Elternabend des Jugendfürsorge-Bereins in diesem Winterhalbjahr statt. Zweck solcher Abende soll sein, ein Band zu knüpfen zwischen Schule und Haus. Punkt 3 und 4 des reichhaltigen Programms bieten hierzu besonders Gelegenheit. Diese hohe erzieherische Bedeutung aber können solche Veranstaltungen nur gewinnen, wenn sich die Eltern auch recht fleißig daran beteiligen. Vertrauen müssen die Eltern den Maßnahmen der Schule entgegenbringen. Ist die erste Sache überwunden, dann werden die Fragen zahlreicher werden. Ein Fragekasten gibt Gelegenheit, seine Anliegen demselben an-

Leute vom Pommernland.

Roman von Käthe Lubowski.

(29. Fortsetzung.)

Der Alte hustet und leucht in diesem Augenblicke mit hohlem Tone. Sein blasser Sohn legt ihm vorsorglich den Arm um die Schultern. Er will sich zum Reden zwingen. „Herr — Graf.“ Er zittert plözlich.

„Ruhen Sie sich ein wenig aus, lieber Herr Polenz,“ schlägt Jürgen vor. „Ich lasse Ihnen ein Glas Wein bringen.“

„Lassen Sie nur, Herr Graf. Dagegen hilft kein Wein. Es ist der Schreck, der immer noch nicht aus den alten Gliedern raus will. Herr Graf glauben, daß er noch bei meiner Gesellschaft, bei der „Harmonia“ in Koblenz versichert sei?“

„Was soll das heißen, Herr Polenz? Ich glaube das nicht nur, ich weiß es auch, so gut, wie Sie es wissen müssen. Sogar das Datum der Begleichung kann ich Ihnen nennen. Es war der 2. Juli. Ich war damals im Begriff, Ihnen die Prämie und den Erneuerungsvertrag persönlich zu überbringen, als ein unerwartetes Ereignis meine Disposition änderte. Ich vertraute deshalb meinen Bruder Hans Heinrich mit der Ausführung der Uebergabe an Sie.“

„Ihr Herr Bruder war nicht bei mir.“

„Das ist unmöglich! Ein Irrtum, der sich auflären wird. Sie sind alt und kränklich, Herr Polenz, da vergißt sich schon mal etwas.“

Der alte Lehrer richtet sich langsam aus dem tiefen Lehnstuhl empor. Beinahe feierlich steht er da. „Ihr Herr Bruder war nicht bei mir, Herr Graf. Er hat das Geld auch durch keine andere Person besorgen lassen. Sie sind bei der „Harmonia“ nicht mehr gegen Hagel versichert.“

Jürgen stolpert ein wenig. Dann läßt er sich schwerfällig auf den nächsten Stuhl fallen. „Ich kann das zurzeit natürlich nicht auflären, Herr Polenz. Das ist an Ihnen. Sie müssen sich irren. Das ist die einzige Antwort, die ich zu geben imstande bin. Vielleicht sind Sie gerade an diesem Tage bettlägerig gewesen, und Ihr Sohn hat die Buchung vergessen.“

Das blasse, schmale Gesicht vor ihm ward brennend rot. Der unerste Mensch hat plözlich etwas unendlich Abweisendes, beinahe Hochmütiges in den Augen.

„Ich bin mir der Verantwortung vollkommen bewußt, die ich zu tragen habe, sobald mein Vater mich mit seiner Vertretung beauftragt. Ich kann nur mit aller Bestimmtheit wiederholen, was mein Vater Ihnen, Herr Graf, bereits mehrfach sagen mußte. Der im April d. J. an den Herrn Grafen abgegangene Erneuerungsvertrag auf die Dauer

von fünf Jahren ist ebensowenig an uns zurückgekommen, wie die Prämienzahlung, um die wir wiederholt bitten.

Es ist ganz still zwischen den Männern nach dieser Erklärung. Jürgen von Gertingen kommt sich fast wie ein Irre vor. Sollte er im letzten Augenblicke denn doch noch die Uebergabe an den Bruder vergessen haben? Nein. Hier auf diesem Tisch hat er ihm die Summe aufgezählt, lauter Hundertmarkscheine, nur fünfzig Mark in Gold und den Rest in Kupfermünzen. Er hat also seine Gedanken beisammen. Schwerfällig steht er auf und geht zu seinem Schreibtische. Er sucht die Geldrechnung. Sie muß beständigen, was seine Erinnerung ihm zeigt, als sei es gestern gewesen.

Er blättert in dem langen, schmalen Buche herum. Seine Finger fahren hastig die Reihen der Zahlen auf den Seiten des Debet auf und nieder. Endlich hat er das Gesuchte gefunden. Er tritt zu dem Lehrer hin und hält ihm das Buch entgegen.

„Hier steht es schwarz auf weiß, Herr Polenz. Wollen Sie, bitte, davon Einsicht nehmen.“

„Und dennoch, Herr Graf, erhielten wir die Summe nicht. Viermal hatte ich mir bereits erlaubt, den Herrn Grafen an die Abführung des Geldes zu mahnen. Zum letzten male schrieb ich dem Herrn Grafen deswegen am 14. Juni.“

„Ich erinnere mich dessen genau. Ich konnte eben nicht früher zahlen.“

Der junge Polenz fuhr auf, als er sah, daß sein Vater mit den Tränen kämpfte.

„Sie glauben uns nicht, Herr Graf, und wir sind doch ehrliche Leute.“

Der Alte hob in leiser Ermahnung seine Hand. „Sch! sch! mein Junge! Nicht so heftig. Herr Graf weiß das, ohne daß du es sagst.“

Jürgen versteht von dem, was Vater und Sohn sagen, nichts. Ihm schlägt das Herz.

„Warum mahnten Sie mich kein fünftes mal, Herr Polenz, wenn Sie die Zeit, es viermal zu tun, fanden?“

Die dünnen Hände krampften sich in den Plüsch des Lehnstuhls ein.

„Weil ich am 16. Juni meinen alten Anfall schmerzhafter denn jemals hatte. Als ich nach drei Wochen aufstehen durfte, war es zu einer nochmaligen Wiederholung meiner Erinnerung zu spät.“

„Und wäre es nicht möglich, Herr Polenz, daß Ihr Sohn — ich meine — Herr Gott — es muß sich doch eine Erklärung finden lassen. Er ist so jung — das viele Geld —“

Der alte Polenz ist emporgetaumelt. Er umklammert seinen Sohn mit beiden Armen, sonst würde er fallen.

„Herr Graf, das hätten Sie nicht sagen dürfen, komm

Hans, wir beide haben nach diesem — hier nichts mehr zu tun.“

* * *

Eine Viertelstunde später ging ein Telegramm an Hans Heinrich von Gertingen nach Heidelberg mit folgendem Inhalt ab:

Bornhagen total verpagelt. Polenz will Prämie und Vertrag nicht von Dir erhalten haben. Du mußt sofort zwecks Aufklärung nach hier kommen. Wagen morgen mittag Bahnhof Porzlin.

Dreizehntes Kapitel.

Die goldenen Fäße der Sonne huschen mit schlichtem Wohlgefallen durch das elegante Junggesellenheim, aus dem Hans Heinrich von Gertingens Heidelberger Wohnung besteht. Alles darin ist blendende, moderne Pracht.

Hans Heinrich ist die hohe Ehre zuteil geworden, dem Begründer seines Korps, dem Grafen Egon von Witzleben, seine Gastfreundschaft gewähren zu dürfen. Das eine der beiden Bilder, die Hans Heinrich aus dem heimatischen Schlosse zur Ausschmückung seiner Klausur hierher gebracht hat, erregt sein Interesse im höchsten Maße.

„Du kannst dich also wirklich von dem Prachtstücke da trennen, Gertingen? Nun, dann ist die Sache erledigt, wenn du mit meinem Gebot einverstanden bist.“

Hans Heinrich springt auf und verneigt sich zustimmend.

„Ich erlaube mir, für die Ehre, die dem Bilde da, das einer meiner Vorfahren im Jahre 1524 erstand, zuteil wird, gehorsamt zu danken.“

„Der Dank ist auf meiner Seite, Gertingen. Darf ich dir gleich den Betrag übergeben? Du weißt, mein Zug geht um neun Uhr abends. Vorher muß ich noch drei Besuche machen und meinem Diener Instruktion für Abholung und Verpackung geben.“

„Ganz, wie es dir beliebt, alter Herr. Die Kleinigkeit eilt ja absolut nicht.“ Hans Heinrich zwingt sein Gesicht zur Unbeweglichkeit. Nur nicht zeigen, wie er nach dem Gelde fiebert.

Der rote Graf, der in seiner Eigenschaft als erster Chargierter die Ehre hat, den alten Grafen während seines Aufenthaltes in Heidelberg herumzuführen, und der deshalb auch hier nicht fehlt, lächelt malitios. „Famoser Kerl, der Gertingen,“ pfeift er ganz leise durch die Zähne, „Kleinigkeit nennt er das.“

Jetzt nimmt Hans Heinrich das Geld in Empfang. Er saltet die drei neuen braunen Scheine, die der Alte mit vergnügtem Lächeln vor ihm ausgebreitet hat, zusammen und schiebt sie nachlässig in seine Tasche.

(Fortsetzung folgt.)

übertrauen und wird dann bereitwillig Auskunft erteilt werden. Gar leicht neigen ja Eltern dazu, Anordnungen der Schule falsch zu deuten, nicht immer aus böser Absicht, oft weil ihnen die rechte Aufklärung fehlt. Hier im Elternabend wird ihnen nun Gelegenheit gegeben, in freier zwangloser Aussprache sich über manches auszuklären zu lassen. Pflicht und Recht der Väter und Mütter ist es, die dargebotene Hand zu ergreifen und vereint mit der Schule zu arbeiten am schweren Werk der Jugendzucht.

Winterschule. Die hiesige Landwirtschaftliche Winterschule eröffnet ihr diesjähriges Winterhalbjahr am 29. Oktober d. J. mit zwei Klassen. Das Schulgeld beträgt für das erste Winterhalbjahr 25 Mk., für das zweite 20 Mk. An die Grundbesitzer, insbesondere diejenigen des Kleingrundbesitzes, ergeht deshalb das Ersuchen, ihren Söhnen im Interesse der Landwirtschaft den Besuch dieser Schule zu ermöglichen.

Deuthen 06., 14. Oktober. Das Reiterstandbild für Kaiser Wilhelm II., für das Stadtrat Galuda 50000 Mk. gestiftet hat, soll der Deuthener Zeitg. zufolge am Boulevard anstelle der Fontäne aufgestellt werden; mit den Arbeiten dazu soll zusammen mit der Neupflasterung des Boulevards im nächsten Frühjahr begonnen werden, wobei schon im November desselben Jahres die Enthüllung erfolgen kann. Stadtrat Galuda hat bereits ein Modell zur Verfügung gestellt. Die bronzene Reiterfigur soll auf einem Granitsockel zu stehen kommen und ringsum gärtnerische Anlagen erhalten. Der vor Jahren mit freiwilligen Gaben begonnene Fonds zur Errichtung eines Zweikaiserdenkmals, dem alljährlich aus städtischen Mitteln 1000 Mk. zugeführt worden sind, hat bis jetzt eine Höhe von 30000 Mk. erreicht.

Rattowitz, 16. Oktober. Die Einbruchsdiebstahlplage. Endlich ist es der Polizei gelungen, einen der Diebe, die Rattowitz durch verwegene Einbruchsdiebstähle fast Tag für Tag in neuen Schreden versetzten, zu verhaften. Der Dieb ist ein 22jähriger, gewerbsmäßiger Schmuggler aus Sosnowice, der bereits in Preußen eine längere Gefängnisstrafe wegen schweren Diebstahls abgebußt hat. Er hat bereits die Beteiligung an einem Diebstahl in der Umgegend zugestanden. Besonders gravierend ist es, daß er häufig mit falschem Bart und in Verkleidung gerade kurz vor der Verübung von Einbrüchen gesehen wurde. Außer ihm befinden sich noch viele andere Verdächtige, deren Schuld aber noch nicht so sicher nachzuweisen ist, in Haft.

Oberschlesische Drogisten-Schule. Vom Vorsitzenden des Bezirksvereins Oberschlesien des Deutschen Drogistenverbandes erhält die Schles. Zeitg. die Mitteilung, daß der Verein die Schule nach Rattowitz verlegen mußte, weil die für die Schule gewonnene Lehrkraft den Unterricht nur übernehmen wollte, wenn die Schule in Rattowitz domiziliert werde. Der betreffende Herr wohnt in Nikolai und er hätte zur Reise nach Deuthen und zurück infolge schlechter Anschlüsse jedesmal über neun Stunden gebraucht. Andererseits lag dem Verein aber viel an der Anstellung dieser Lehrkraft. Der Magistrat in Deuthen ist dem Verein mit derselben Bereitwilligkeit entgegengekommen, wie der Magistrat von Rattowitz; er hat nicht nur ein Schulzimmer frei zur Verfügung gestellt, sondern auch Beleuchtung und Beheizung ohne jede Vergütung dafür freiwillig gewähren wollen.

Streik. Bei der Mittwoch-Nachmittagschicht um 2 Uhr erklärte die Belegschaft der Neuhofgrube der Verwaltung den Streik und weigerte sich, einzufahren. Die Arbeiter forderten Lohnerhöhung. Bergverwalter Brudisch benachrichtigte sofort die Verwaltung von dem Ausstände und die Verwaltung forderte die Bergleute auf, die Arbeit fortzusetzen, da alles gutwillig geregelt werde. Bei der Mittagschicht fuhrten etwa 30 Arbeiter ein. Gegen 4 Uhr nachmittags mußte auch die Arbeit über Tage in der Wäsche eingestellt werden, da Mangel an Rohmaterial eintrat. Bergverwalter Brudisch erklärte auf dem Grubenplatz, die Verwaltung habe den Bergleuten anheimgestellt, einzufahren und Vertrauensmänner an den Berginspektor zu senden, welche die Forderungen der Arbeiter vordringen sollen. Ein darauf abgefangener Vertrauensmann erklärte, die Belegschaft werde die Arbeit nicht eher aufnehmen, bis die Forderungen bewilligt sind.

Ueber den Streik auf der Neuhofgrube bei Deuthen wird der Schles. Zeitg. Folgendes mitgeteilt. Seit

gestern mittag streikt die Belegschaft der Mittags- und Nachtschicht sowie der heutigen Morgenschicht mit insgesamt 839 Mann von 966 unter Tage arbeitenden Bergleuten. Die Gesamtbelegschaft zählt 1600 Mann. Davon sind ungefähr 600 Mann über Tage beschäftigt und am Streik nicht beteiligt. Die Mannschaften haben keine direkten Forderungen, sondern nur eine allgemeine Aufbesserung des Gehaltes verlangt. Bergwerksdirektor Niedner hat im Namen der gräflichen Generaldirektion eine Bekanntmachung erlassen, worin der Gesamtbelegschaft zur Kenntnis gebracht wird, „daß Verhandlungen über Lohnfragen nur mit den gewählten Vertrauensmännern und nur unter der Bedingung geführt werden, daß die Belegschaft vollzählig die Grubenarbeit wieder aufgenommen hat“. Weiter heißt es in der Bekanntmachung: „Wir sind gern bereit, Wünsche, die seitens der Belegschaft laut werden, zu prüfen, werden hingegen niemals durch eine plötzliche Arbeitsniederlegung uns zu Verhandlungen nötigen lassen“. Der Ort ist ruhig. Die Lokale sind geschlossen. Im allgemeinen ist es bekannt, daß gerade auf den Hinterzuggruben das Anfahren der Belegschaft sehr unregelmäßig erfolgt und daß vielfach von der Belegschaft etwa 120 Mann Fehlschichten verfahren.

Einen Aufruf an die ober-schlesischen Bergarbeiter, vom Vorstande des Verbandes christlicher Arbeiter zur gegenseitigen Hilfe unterzeichnet, veröffentlichten die polnischen Blätter. Derselbe gipfelt in der Aufforderung, die Arbeiter, die dem Verbands noch fernstehen, möchten doch in letzter Stunde ihm beitreten. Was ihnen das nützen soll, wird nicht klar gesagt und kann auch nicht gesagt werden, weil die Hilfe, die der Verband seinen Mitgliedern im Ernstfalle bieten könnte nur zweifelhafter Art sein würde. Zuerst sind seine Mittel zu gering, um den Arbeitern während eines Streiks eine namhafte Unterstützung zu gewähren zu können; sollte aber sein Vorstand die Vermittlerrolle zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern übernehmen wollen, so würden erstere darauf sicher nicht eingehen. Das wissen die Führer auch zu genau. Ihnen kommt es daher vor allem darauf an, ihren Einfluß zu stärken und auszubreiten.

Die größten Landgemeinden Preußens sind Hamborn im Kreise Ruprort mit 63000, Wilmersdorf mit 59000, Dobret mit 59000, Zabrze mit 56000 und Lichtenberg mit 54000 Einwohnern.

Ostmarkenverein. Das Repräsentantenkollegium der Bergwerksgesellschaft Georg von Gleiches Erben hat dem Schlesischen Landesauschusse des Deutschen Ostmarkenvereins eine erneute Spende im Betrage von 1000 Mark zur Förderung seiner Vereinszwecke überwiesen. Der Vorstand des Landesauschusses hat darauf unter dem Ausdrücke seines Dankes erwidert, daß ihm bei seinem Bestreben, die Vereinstätigkeit auch auf praktischem Gebiete zu betätigen, die Spende gegenwärtig insofern besonders willkommen sei, als sie ihn in die Lage versetze, die von der Kreisgruppe Zabrze vorbereitete Einrichtung eines unentgeltlichen Arbeitsnachweises und, in Verbindung damit, einer Rechtsauskunftsstelle für Unbemittelte ins Leben treten zu lassen. Wir haben bei wiederholten Anlässen auf die Notwendigkeit hingewiesen, den Ostmarkenverein bei seinen Bestrebungen auf jenem Gebiete wirksam zu unterstützen. Es wäre nur zu wünschen, daß diese dankenswerte Spende Veranlassung zu recht zahlreicher Reacheiferung gäbe, umsomehr, als ja bekannt ist, zu welchen Opfern die Polen bereit sind, um ihre auf die Verdrängung des Deutschtums gerichteten Bestrebungen zu fördern. (Schles. Zeitg.)

Warnung. In der Republik Ecuador hat sich unter dem Namen „The Equatorial Emigration Land Company“ unter Leitung des Herrn A. Vasquez Cepeda und der Firma Alexander u. Komp. eine Gesellschaft gebildet, welche sich gegen Hergabe einer Fläche von 1/2 Million Hektar seitens der ecuatorianischen Regierung verpflichtet hat, 5000 Familien weißer Rasse, vornehmlich Deutsche und Holländer nach Ecuador zu schaffen und dort anzusiedeln. Nach hierher gelangten Mitteilungen verdient das Unternehmen kein Vertrauen. Die Gegenden, in denen kolonisiert werden soll, sind zumteil noch unerforscht, es gibt in ihnen weder Weg noch Steg und vor allem sind Lebensmittel zum Unterhalt von Einwanderern nicht vorhanden. Deutsche Familien, die sich von Alexander oder seinen Agenten in Europa durch verlockende Prospekte und Versprechungen zur Uebersiedelung nach Ecuador verleiten ließen, würden

dem größten Elend ausgesetzt sein, namentlich da sie von der jetzigen Regierung Ecuadors keine sachgemäße Unterstützung zu erwarten haben. Hiernach erscheint es geboten, vor der Auswanderung nach Ecuador und der Tätigkeit des Alexander und seiner Agenten zu warnen.

Ein 4000jähriges Grab. Aus jener Zeit, als der Gebrauch des Metalles zur Herstellung von Waffen und Werkgerät in Schlefien noch unbekannt war, als man Hacken, Aegte, Beile, Pfeil- und Lanzenspitzen aus Stein benutzte, stammen die eigenartigen sogen. Hodergräber, von denen man vor einiger Zeit eins in Hänern, Kreis Trebnitz, gefunden hat. Das dort in einer Sandgrube in der Nähe des Dominiums aufgedeckte Skelett lag gegen 1/2 Met. tief. Seine Beine waren gekrümmt und derart scharf angezogen, daß die Knie die Brust berührten. Das Antlitz des Toten schaute nach Osten, ein Umstand, der häufig beobachtet wurde und den man mit religiösen Gründen in Verbindung bringt. Der Schädel weist drei Schlagspuren auf, die vielleicht von Sieben mit der Steinart herrühren können. An Beigaben fand sich nichts in diesem Grabe. Diese Bestattungsart hielt sich noch kurze Zeit während der ersten Metallzeit, wurde aber schon gegen 1500 v. Chr. von der Sitte der Leichenverbrennung abgelöst. Das verhältnismäßig wohlhaltene Skelett hat mithin das ehrwürdige Alter von rund 4000 Jahren. Der Fund ging in die Sammlungen des Schlesischen Museums für Kunstgewerbe und Altertümer über.

Zur Umpensionierung der Offiziere. Für die pensionierten Offiziere und Mannschaften, welche durch die neuen Pensionsgesetze eine Aufbesserung ihrer Bezüge erfahren, wird es von Interesse sein, zu erfahren, daß in der Pensionsabteilung des Kriegsministeriums im Laufe des Sommers etwa 8000 Offiziere und zahlreiche Beamte umpensioniert und daß bei einzelnen Generalkommandos, denen die Umpensionierung der Unterlassen zufällt, bis zu 3000 und mehr Feststellungen bis jetzt erledigt worden sind. Die Umpensionierung kann hiernach in der Hauptsache als beendet angesehen werden. Wenn noch nicht sämtliche Pensionäre in den Bezug ihrer neuen Gehältnisse gelangt sind, so hängt dies damit zusammen, daß die Benachrichtigung der Offiziere durch die Regierungen erfolgt und diese Behörden in vielen Fällen noch die Regelung des Pensionsbezuges neben einem Zivileinkommen und einer Zivildpension vorzunehmen haben. Da diese umfangreiche Arbeit von der vorherigen Neu festgestellt der Pensionen abhängig ist, so wird es verständlich, daß noch nicht alle neuen Pensionen zur Zahlung angewiesen sind. Das gleiche trifft für die Angehörigen der Unterlassen zu. Sollte einzelnen Offizieren über ihre Umpensionierung noch keine Benachrichtigung zugegangen sein, so haben sie sich unmittelbar an die Pensionsabteilung des Kriegsministeriums zu wenden, Angehörige der Unterlassen hingegen an das Bezirkskommando.

Behandlung der Petroleumlampen. Da erfahrungsgemäß durch die falsche Behandlung von Petroleumlampen sehr häufig Explosionen und Feuerbrünste entstehen, bringt der Breslauer Polizeipräsident in seinem Amtsblatt nachstehende Grundsätze, die bei dem Gebrauch von Petroleumlampen stets zu beachten sind, zur öffentlichen Kenntnis: Die Petroleumlampe soll einen breiten und möglichst schweren Fuß haben, damit sie nicht umfallen kann. Der Delbehälter soll aus Metall sein. Der Zylinder soll gut passen und so aufgesetzt sein, daß die Luft nicht seitwärts zur Flamme kommen kann. Der Brennring soll fest aufsitzen. Der Docht soll weich und nicht zu dicht, dabei seine Breite so groß sein, daß er leicht eingezogen werden kann. Der Delbehälter ist vor dem Gebrauch der Lampe ganz zu füllen und zwar möglichst am Tage; beim Füllen darf eine brennende Lampe oder Licht nicht in der Nähe sein. Die Lampe muß stets reingehalten werden. Beim Auslöschten soll der Docht bis in die Höhe des Brenners gedreht und dann über den Zylinder hinweg geblasen werden. Die brennende Lampe darf nicht der Zugluft ausgesetzt werden: es ist also zu vermeiden, mit ihr umherzugehen. — Das Publikum ersucht der Polizeipräsident, diese Grundsätze genau zu beachten und besonders die Dienstboten zu ihrer sorgfältigen Befolgung anzuhalten.

Die Schweizerische National-Versicherungs-Gesellschaft
in Basel
für **Unfallversicherung** und **Haftpflicht-Versicherungen** aller Art hat uns für Tarnowitz und Umgegend **eine Hauptagentur** übertragen. Prospekte und Antragsformulare bitten wir im Bedarfsfalle erfordern zu wollen, wie wir auch in der Angelegenheit gern Auskunft erteilen.
A. Sauer u. Komp.

Eine Kleinigkeit ist es, mit Brauns' schen Stofffarben: Allerlei Kleidungsstücke, mit Brauns' schen Crémefarben: Gardinen, Vorhänge, Spitzen, mit Brauns' schen Blusenfarben: Baumwollene, seidene und halbseidene Blusen, Waschkleider etc. **wie neu und dabei sehr billig selbst aufzufärben.**
Brauns' sche moderne Holzbeizen sind für Liebhaberkünste (Brandmalerei etc.) besonders beachtenswert.
Selbstfärberei im Haushalt
Käuflich in Apotheken, Drogen- und Farbenhandlungen.
Andere Päckchen als mit dieser Schutzmarke (Schleife mit Krone) welse man zurück.

Neu!
Wer **MAGGI'S** Würze noch nicht kennt, mache einen Versuch mit
MAGGI'S
10 Pfg. = 1 Lit.
Fläschchen
Beabsichtige mein **Kohlengeschäft** sofort zu verlaufen.
Karl Niedballa.
1243
Eine Mangel 1252
verkauft Villa Niedenberg billigt.

Gluckes Hotel.
Mittwoch den 24. Oktober 1906:
Einmaliges Gastspiel der altrenommierten urfidelen **Bliemchen's Leipziger Sänger**
sowie Auftreten des Herrn W. Fernando, genannt „Der schneidige Stabstrompeter“, Deutschlands unübertrefflicher Doppel-Pistons Virtuoso (ohne Konkurrenz)
(seit 1868) Direktion: **Wilhelm Gipner** (seit 1868)
Gänzlich neues, urkomisches und dezentes Programm.
Anfang 8 1/4 Uhr. — Kassenpreis: 75 Pfg. Billets vorher: 60 Pfg. bei Herrn Kaufm. **Beruh. Goldmann** und in **Gluckes Hotel.**
Die Firma: „**Bliemchen's Leipziger Sänger**“ bürgt für einen genutzreichen Abend in Ernst und Scherz. 1259
Beständiges Lager von allen Größen **Scheibenglas.**
Sämtliche Glaswaren und Glaswirtsartikeln zu auenahmsweise billigen Preisen. 515
H. Lubitz & Sohn.
Möbliertes Zimmer Gartenstr. 5 a, parterre. 1127
Ein großes und ein kleineres möbl. Zimmer sofort zu vermieten
Publitzger Str. 5. 1251

Neuheiten für Herbst und Winter

in großer Auswahl!

Jackets, Engl. Paletots, Abendmäntel. — Kinder- und Backfisch-Konfektion. — Blousen in Wolle und Seide. — Kostüme und Sportröcke. — Kinderkleider.

Kleider- und Kostüme Stoffe — Seiden-Stoffe
in großem Sortiment. für Kleider und Blousen.

Halbfertige Roben in Tüll, Seide und Battist.

Ring 14. **Leo Bloch, Beuthen OS.** Ring 14. 1260

Café Kaiserkrone Tarnowitz.

Sonnabend 20., Sonntag 21. Oktober

Spezial-Ausschank von Münchner

Spatenbräu.

Bestellungen auf Torten und Kuchen

werden angenommen und aufs beste ausgeführt.

1255

Hotel Prinz-Regent.

Mittwoch den 24. Oktober 1906:

Ein lustiger Abend bei Raimund Hankes urfidelen Leipziger Sängern.

Programm gänzlich neu, künstlerisch, hochkomisch, aktuell und dezent. Der Name „Raimund Hanke“ bürgt stets für einen genussreichen Abend.

Anfang 8 Uhr. Eintrittspreise: Nummerierter Sitz 1 Mk., Saal 75 Pfg. Billets vorher nummerierter Sitz 75 Pfg., Saal 60 Pfg. zu haben bei A. Sauer u. Komp. 1258



Zur Jagdsaison unterhalte ich großes Lager in geladenen Jagdpatronen und zwar in Marken: **Rottweil, Adler, Specht, Fasan, Plastomenit** zu Fabrikpreisen. Empfehlenswert ist meine Spezialmarke per 100 Stk. 5,00 Mk., garantiert verjagfrei.

Eisen- u. Kolonialwaren-Handlung, Lieferungs-Geschäft für Grubens- und Hüttenbedarf,

Th. Peschke Nachf. A. Loewenheim,

Betreiber der Nähmaschinen-

und Fahrrad-Fabrik Seidel und Raumann, Dresden.

Tarnowitz, Unter den Lauben. Teleph. Nr. 49.

Zubehörteile zu sämtlichen Nähmaschinen. [24

Kursus für Flach- u. Tiefbrand.

Den geehrten Herrschaften von Tarnowitz und Umgegend die ergebene Mitteilung, dass ich Anfang November d. J. einen Kursus in Flach- und Tiefbrand abhalten lassen werde. Der Unterricht wird durch den **Maler und Tiefbrandlehrer Herrn Speidler aus Stuttgart**, eine allererste Kraft auf diesem Gebiet, erteilt. Honorar 6,00 Mark. Anmeldungen nimmt schon jetzt entgegen die

Drogenhandlung

Max Schymura.

1257

Spiritus-Glühlicht-

— Amor- und H. S. 2-Brenner —

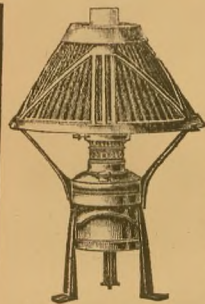
hervorragend geeignet für die Beleuchtung von

Zimmern, Küchen, Korridoren, Höfen, Stallungen, Kegelbahnen. **Windsicher!**

Komplette Tisch-, Küchen- und Hänge-Lampen, Spiritus-Gas-Kochapparate aller Art, Spiritus-Bügeleisen u. s. w. empfiehlt

H. Lubitz u. Sohn, Tarnowitz.

1193



Ein möbliertes und ein unmöbliertes Zimmer sind zu vermieten. 1261 D. Lampert, Gleiwitzer Straße 8.

Ein gut möbl. Zimmer sofort zu vermieten. 1262 Gartenstr. 5a, 2 Treppen.

Ein möbliertes Zimmer ist sofort zu vermieten. Frau Zeichenlehrer Seliger, Wilhelmstr. 2 b 11. 1264

Laubsägeholz, Brandmalereiholz, Kerbschnittholz.

Naturholz in Nußbaum, Eiche, Ahorn und Erle.

Kunstholz in Tanne, Ahorn, Eiche, Nußbaum und Mahagoni.

Vorlagen zu Laubsäge- und Kerbschnitt-Arbeiten vorrätig.

A. Sauer u. Komp.

Böpfe, Strähne, Haar-, Krepp-, Rollen-, Puppen-Perücken und alle anderen Haararbeiten werden sauber, schnell und billig angefertigt bei **1194 Hugo Fleischer, Herrn- und Damenfriseur.**

Als anerkannt bestes Lehrmittel beim Unterricht im

Violinspiel

ist in den meisten Seminarien und Privatmusikschulen des In- und Auslandes die prakt. Violinschule von Fr. Solle eingeführt. Der Erfolg, welcher mit diesem vorzüglichen Werke bei Violinschülern erzielt wird, ist ein überraschend günstiger, und wie allgemein Solle's Violinschule beliebt ist, beweist ihr bisheriger Absatz von mehr als 1/2 Million Hefen. Solle's Violinschule ist zu haben (in 6 einzelnen Hefen zu 1 Mk. 20 Pfg. oder in 1 Bde. zu 7 Mk. 20 Pfg.) bei

A. Sauer u. Komp.

Gold

wert ist ein zartes reines Gesicht, rosiges jugendfrisches Aussehen, weiße, sammetweiche Haut und blendend schöner Teint. Alles erzeugt die allein echte:

Steckenpferd-Lilienmilch-Seife

v. Bergmann & Co., Nadebeul mit Schutzmarke: Steckenpferd,

Das Stück 50 Pfg. bei: 208

Otto Grüne, H. Fleischer, Ant. Godan, Fr. Parzenmy, Josef Lukatschick.

Papierservietten

„Deutsch-Humor“ und

Japan-Papierservietten

feien Hotels, Cafés und Restaurationen bestens empfohlen.

Papierservietten werden nicht nur wegen ihrer Preiswürdigkeit den leinenen Servietten vorgezogen, sondern auch aus hygienischen Gründen gibt man ihnen gerne den Vorzug vor den gebrauchten, oft feuchten und übel riechenden leinenen Servietten, und in der Familie haben Japan-Servietten infolge ihrer Billigkeit im Gebrauch mehr und mehr Eingang gefunden.

Ferner eignen sich Papierservietten als Einwickelpapier, als Dekorationspapier, als Kopfunterlagen bei Zahnärzten und Barbieren pp. **A. Sauer u. Komp.**

Ein lustiger

Heuboden

zu vermieten. 1299

Näheres in der Geschäftsst. d. Bl.

Meine jetzige, sich in dem Kapschen Grundstück — Ring 8 — befindende

Wohnung,

4 Zimmer, Küche u. Beigelaß, ist per 1. Januar 1907 durch mich weiter zu vermieten.

Hermann Mitschkowski,

1130 Reinbachs Nachf.